

06

Dezember 2020

spectrooms

Fachmagazin für Innenarchitektur und Design

Wohnräume

Die Kunst atmosphärischer Wohnräume liegt im Gesamtkonzept



Porträt – Bureau Hindermann und die Strategie des humorvollen Readymades | **Special** – Zement- und Keramikfliesen, Badezimmer | **Fokus** – Was steckt hinter dem Trend zu schwergewichtigem Design?

Raum Gefühl

Das historische Bündnerhaus in Latsch GR war eine Ruine. Respektvoll und harmonisch haben Felix Partner Architektur und Design Alt und Neu verwoben.

Text **Christina Horisberger** | Fotos **Thomas aus der Au**

Nein, es ist kein Neubau nach allen Regeln der zeitgemässen Baukunst und Haustechnik, der den Solarpreis 2020 als einziges Gebäude der Schweiz erhalten hat. Das Nullenergiehaus, das seine Energie komplett über Solarpanels, Photovoltaik und Erdwärme bezieht, steht im Dorf Latsch ob Bergün im Albula-tal. Die jeweils im Sommer erzielte überschüssige Wärme wird im Fels gespeichert und in der Heizperiode wieder aus dem Fels geholt. Das Gebäude, wohlgemerkt, ist mehr als 350 Jahre alt, ein stattlicher Bauernhausteil mit einer typischen Engadiner Typologie: mit Scheune und Stall auf verschiedenen Geschossen, einem Sulèr, der in den alpinen Regionen das Arbeiten im Innern des Gebäudes erlaubt, und einem ebenfalls geräumigen Court. Jeweils an Sulèr und Court angelehnt sind kleinteilige Räume: Miststall im Innern, Küche mit Ofen und Spensa (Speisekammer) mit Bogengewölbe, einen Stock darüber als eingefügte «Kisten» im Strickbau die Schlafräume, ein kleinerer Sulèr, eine Stube sowie eine gemauerte Räucherstube und dann darüber ein offenes Dachgeschoss. Das sind alles kleinere Räume, die im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Veränderungen erfahren haben. Es wurde ergänzt und umgebaut, den Bedürfnissen der Bewohner angepasst. Als Felix Partner →





1 | In der Wohnhalle nehmen Wandgemälde und Teppich eine abstrahierte Ornamentik von Sgraffiti und Wandmalereien im Dorf auf. 2 Auch mit dem neuen Treppenkern aus Sichtbeton sind Alt und Neu deutlich ablesbar. 3 | Nicht nur das Bogenwölbe der ehemaligen Speisekammer hat man für die Küche belassen, sondern auch die Patina des Verputzes, die man vorgefunden hat. 4 | Hier war einst die Küche mit der – neben der Räucherkammer – einzigen Wärmequelle des Hauses. Lediglich ein neuer Durchbruch gibt es zwischen diesem Raum und der Küche. 5 | Statisch anspruchsvoll war das Einflechten des Betontreppenkerns. 6 | Asketisch reduziert wirkt das Bad mit dem massgefertigten skulpturalen Betonwaschtisch. Der verglaste Duschkubus lässt auch hier die Ursprünglichkeit erleben.



➔ Architektur und Design mit Instandsetzung, Sanierung und Transformation betraut wurden, stand man vor immensen vielfältigen Herausforderungen: der denkmalpflegerischen Bestandsaufnahme, den Untersuchungen des Baubestands, der Stabilisierung, der Frage nach dem möglichen Umfang architektonischer Eingriffe sowie auch der Neugestaltung und -organisation der Innenräume. Es war ein mutiger Entscheid, sich an ein solches Objekt zu wagen, denn die Sanierung des Bestands erwies sich als ein Fass ohne Boden: viele Risse, Feuchtigkeitsschäden, Hohlräume hinter dem Verputz.

Bewahren des Bestands

Eines aber war von Beginn an ganz klar: «Wir wollten ohne Kompromisse die typologischen, architektonischen und materiellen Charakteristiken dieses historischen Bündnerhauses beibehalten und wieder aufleben lassen», so Peter Felix. Das bedeutete aber auch, dass man bezüglich der innenarchitektonischen Interventionen Kücheninsel und Badinsel mit Dusche in die beschränkten Raumverhältnisse möglichst ohne zusätzliche Durchbrüche integrieren wollte. Hingegen ermöglichten der Stall im Gartengeschoss und die einstige Scheune im Eingangsgeschoss einen grosszügigen räumlichen Umgang für die

Wohnhalle mit Vollverglasung zur Loggia sowie für das attraktive Spa mit Sauna, Dampfbad und Pool.

Eine Herausforderung aus architektonischer Sicht betraf die Grundsubstanz: Es gab keinerlei Haustechnik, keine Sanitärinstallationen und nur eine Holzfeuerung. Um den Baubestand als Ganzes zu bewahren, standen weder eine Aussenisolation noch eine Innendämmung zur Diskussion. Da eine neue Brandschutzmauer zum Nachbarhaus eingezogen werden musste, bot es sich an, den Sulèr mit einer Wandheizung zu versorgen. Da im Gartengeschoss mit Spa tief abgegraben werden konnte, erwies sich hier mit der tieferen Bodenplatte und einer massiven Dämmung eine Bodenheizung als geeignet. Nur in den kleineren Räumen wurden, wo es nötig war, schwarze Radiatoren integriert, in der Wohnhalle sind es Bodenkonvektoren. Schwarze Radiatoren, schwarze Profile und Glas sowie Lärchenholz und Beton: Allein mit diesen Materialien wurde die bauliche Transformation realisiert. So fügt sich auch in das Badezimmer ein kompaktes und zugleich funktionales Waschtischelement aus Sichtbeton ein. Der neu eingefädelt Erschliessungskern hebt sich architektonisch explizit vom Bestand beziehungsweise vom historischen ➔



7 | Schnitt durch das Gebäude, der lesbar macht, wo der Bestand gesichert und wo architektonisch interveniert wurde. 8 | Die profilierte Betondecke in Anlehnung an die einstige Holzdecke lässt die ehemalige Nutzung des Raums trotz kompletter Transformation erkennen. 9 | Auch das verglaste Saunavolumen greift die Typologie des Hauses auf – «gestapelte Boxen», wie Peter Felix sie nennt.



→ Holzbau ab. Die Architekten gingen allerdings noch einen Schritt weiter. Designerin Rahel M. Felix entwickelte als wohnliches und atmosphärisches Element der Innenräume ein Farb- und Materialkonzept, ausgehend von einer sorgfältigen Analyse der traditionellen Sgraffiti und Wandmalereien im Dorf. Obwohl das Haus im Albulatal liegt, sind Typologie und Ornamentik ans Engadinerhaus angelehnt. Anhand der Recherchen entwickelte Rahel M. Felix ein neues geometrisches Ornament für die Gebäudeecke mit diagonal zulaufenden Linien, das sich an den ortstypischen Quadermalereien und -sgraffiti orientiert. Dieses Motiv findet sich in der Wandbemalung der Wohnhalle wieder, in erdigen Tönen, die perfekt mit dem Holz, dem groben Mauerwerk und der Lounge-Insel harmonieren. Auch der Teppich basiert auf dieser Mustergestaltung mit nur drei Grundformen, die als Einheit positiv, negativ sowie linear verwendet werden. Mit deren Kombination wurden weitere lebendige Designs entwickelt. Die Leinenteppiche entstanden in Kooperation mit der Schweizer Teppichmanufaktur Kramis. Die Teppiche sowie die wenigen zum Teil traditionellen Bauernmöbel gehören wie selbstverständlich zur Architektur. Um die einzelnen charakteristischen Räume perfekt auszuleuchten, wurden eigens Lampen

geschaffen. Geschwärzte Stahlzylinder sind je nach Raum anders angeschnitten, sodass sie als wandmontierte Deckenfluter die Gewölbe oder als Deckenleuchten die Halle illuminieren. Die Wohnhalle erhält über eine grosse, mit Lärchenholzlamellen verkleidete Loggia viel Tageslicht. Die Loggia, die eine zweite, nicht mehr nutzbare Scheune ersetzt, liegt auf einem Betonfundament und eröffnet einen wunderbaren Blick ins Tal.

«Es war in der Tat ein sehr aufwendiges Projekt», so Peter Felix. Für das Architektur- und Designbüro auch ein kleines. So konnten sehr viele Details erst vor Ort geklärt und gelöst werden. Neben vielen Gesprächen mit den besten Handwerkern vor Ort mussten Bauabläufe neu gedacht werden. «Ohne unsere Handwerker, die bereit waren, alles zu geben, wäre es uns nicht gelungen, das Projekt auf diesem perfekten Level zu realisieren», betont Peter Felix. Als Beispiel für diese Speziallösungen nennt der Architekt die Einlagen der Gläser für Sauna und Dampfbad. Anstatt von unten nach oben zu bauen, ging man umgekehrt vor, um eine perfekte Flächenbündigkeit zu erreichen. Zuerst die geschalte Decke, dann die obere Schiene, dann das Abzirkeln des Glases. || felixpartner.com